Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ

Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich

Band: - (1987-1988)

Heft: 23

Buchbesprechung: Harte Kämpfe wegen H. : zu Gertrud Wilkers Roman "Nachleben"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Harte Kämpfe wegen H.

Zu Gertrud Wilkers Roman «Nachleben»

Eine erste Bestandesaufnahme von Lesbendarstellungen in deutschsprachiger Schweizerliteratur nach 1945 schwebte mir vor. Um überhaupt einige Texte zusammenstellen zu können, fasste ich den Begriff Schweizerliteratur weit, als Literatur von Schweizerinnen in- und ausserhalb der Schweiz und von Ausländerinnen, deren Texte zumindest teilweise von der Schweiz handeln. Die Ausbeute ist mager im Vergleich zur bundesdeutschen Literatur, in der es rund fünfzig Romane, Dramen und Anthologien gibt, in denen Lesbenfiguren vorkommen. Zudem würden in einer traditionellen Anwendung des Begriffs 'Schweizer Literatur' die Werke von Verena Stefan, Judith Offenbach und Marlene Stenten herausfallen und der bundesdeutschen Literatur zugeordnet. In der österreichischen Literatur sind die Darstellungen von Lesben ebenso rar wie in der deutschsprachigen Schweizerliteratur, in der DDR-Literatur sogar noch seltener.

Gertrud Wilkers Roman «Nachleben» hat mich bei der nochmaligen Lektüre so fasziniert, dass ich mich auf eine ausführliche Besprechung dieses Textes beschränke.

Gertrud Wilker hatte schon eine Reihe von Romanen, Erzählungen, Hörspielen und Gedichten publiziert, als sie 1977 als 53jährige mit der Arbeit an ihrem letzten Roman, «Nachleben», begann. Sie spürt darin dem Leben ihrer Tante Emmy nach, von der sie Tagebücher und Briefe geerbt hat.

Leerstellen finden

Emmy lebte von 1891 bis 1977. Sie blieb als einzige ihrer Familie ledig und arbeitete in schlecht bezahlten Frauenberufen, v.a. als Arbeitsschullehrerin, zeitweise auch als Hauswirtschafterin, Filmoperateurin und Heimleiterin. Von ihrem neunzehnten Lebensjahr bis zum Tod führte sie Tagebuch. Gertrud Wilker beschloss, nicht die Tagebücher abdrucken zu lassen, sondern in einem literarischen Versuch dem näherzukommen, was Emmy nicht aufgeschriebn hat: «Das Radikale in Emmys Natur bleibt unausgesprochen. Aber ich weiss, dass sie ein radikaler Mensch gewesen ist. Ich weiss es und suche nach dem beweisbaren Punkt.»

Besonders schwierig gestaltet sich dies in der Zeit von Emmys neunzehntem bis dreissigsten Lebensjahr (1910-1921), da Emmy diese Tagebücher vernichtet hat. Aus über fünzig Jahre späteren Eintragungen von Emmy im Tagebuch lässt sich erschliessen, dass sie in den vernichteten Tagebüchern ihre ersten Liebesbeziehungen mit Freundinnen thematisierte: 1971 schrieb sie als 80jährige: «Brief von T. gelesen, 1921/22, ich schreibe offen von Homosexualität, wie auch ich verfallen war in jener Nacht und losgekommen bin. Schwer ist es, wenn man solche Anlagen hat wie sie. Heute werden sie anerkannt.» 1968 als 77jährige: «Ich lese im Garten 1922/23 nach. Harte Kämpfe wegen H., die mich ganz will. Setze mich mit dem Ledigbleiben auseinander, wünsche mir eine Freundin, mit der ich alles besprechen kann. Damals konnte ich lieben, es waren schöne Zeiten.«

Emmys Vernichtung ihrer Tagebücher kommentiert Gertrud Wilker: «Ich bin zum Schluss gekommen, dass sie darin über Ereignisse und Gefühle Rechenschaft abgelegt hat, die sie später als erledigt betrachtete.» Hier scheint mir jedoch die Tabuisierung von Lesben und das daraus folgende innere Ringen um die Berechtigung lesbischer Gefühle und Wünsche zu weit aus dem Blickwinkel gerückt zu sein.

Im Dezember 1922, also als 31jährige, schrieb Emmy von der «Strafe für meine Schuld an dieser vierjährigen Zeit», womit sie sich auf ihre Liebesbeziehung zu ihrer Freundin H. bezog. Offensichtlich hatte sie in diesem Jahr, aus dem die ersten erhaltenen Tagebücher datieren, mit sich gerungen, wie sie ihre Wünsche nach Sexualität mit einer Frau ausleben oder einschränken wolle: «Auch mir gehts ja nicht leicht, neben H. standhaft zu bleiben, und oft scheint ein körperliches das höchste Glück. Aber das ist doch nur vergänglich, und ich will mir immer wieder meine Erfahrung einprägen, dass geistige Zusammengehörigkeit höher steht als körperliche. Dazu muss sich wahre Freundschaft aufschwingen. Aber unser Körper ist halt doch sehr mächtig – das spüre ich jetzt wieder sehr gut.»

Ein Tagebucheintrag zwei Jahre später zeigt, dass manchmal ihre Schuldgefühle wichen und sie ihre Lust akzeptierte: «Ihre Härte und Unnahbarkeit hat sich gelöst, und wir konnten wirklich sehr vertraut miteinander sein. Es ist halt doch so, dass man, wenn man ledig ist, Liebe braucht, und nicht nur unantastbare, sondern auch körperliche: Man muss die Nähe des andern spüren. Ich möchte wissen, ob ihrerseits gar kein Bedürfnis nach Zärtlichkeit da ist. Ich dachte, wenn Verheiratete das Recht dazu haben, warum sollen wir es nicht auch tun dürfen? Besonders wenn es uns in der Arbeit frisch macht? Wir Frauen müssen einfach etwas zum Recht-Lieben haben.»

Zensurierte Lust

Emmys Sehnsucht nach körperlicher Liebe zitiere ich deshalb so ausführlich, weil solche Aussagen selten erhalten bleiben, sondern oft von Erbinnen und Erben zensiert werden. So wurden z.B. aus dem Nachlass der Schriftstellerin und Frauenrechtskämpferin Meta von Salis (1855-1929) von ihrer Lebensgefährtin Hedwig Kym die Tagebücher entnommen, «um in diesen enthaltene Stellen, die sich (..) zur Publizität nicht eignen, durch Streichung unleserlich zu machen.»

Der Roman «Nachleben» ist ein wichtiger Beitrag zur literarischen Darstellung und zu historischen Spurensicherung von Lesben. Getrud Wilker durchbricht mit ihrer Darstellungsweise gesellschaftliche Clichévorstellungen, indem sie weder Emmy nur auf ihre Sexualität reduziert zeigt, noch Emmys Liebesbeziehungen zu Frauen verschweigt. Sie versucht auch

Das Ergebnis meiner Suche:
a) Schweizerinnen in der Schweiz:
1) Gertrud Wilker, Nachleben (Roman, Huber-Verlag Frauenfeld, 1980).
2) Einige Texte in: Ruth Mayer (Hg.), Frauen erfahren Frauen (Texte von 33 Autorinnen, R ♀ F-Selbstverlag Zürich, 1982).
3) Ursula Eggli, Fortschritt in Grimmsland, und: Die Blütenhexe und der blaue Rauch (Märchen, Riurs-Selbstverlag Bern, 1982 und 1984).
b) Ausgewanderte Schweizerin:
1) Verena Stefan, Häutungen (Autobiographische Aufzeichnungen, Frauenoffensive-Verlag München, 1975).
d) Eingewanderte Lesben:
1) Judith Offenbach, Sonja (Suhrkamp-Taschenbuch Frankfurt/M., 1981).
2) Marlene Stenten, Albina (Eco-Verlag Zürich, 1986).

nicht, eine Liebesgeschichte zu konstruieren zu einem der Männer, die erwähnt werden. Stattdessen nähert sich Wilker behutsam der Person Emmy an, indem sie versucht, sie zu erkennen und ein Bild von ihr zu entwerfen, das ihren gesamten Lebenslauf umfasst. Dazu verwendet sie verschiedenartige Mittel: Als Quelle dienen ausser Emmys Aufzeichnungen Fotos, Lehrpläne, Jahresberichte und eigene Erinnerungen. Die Kapitel sind thematisch, nicht chronologisch, aufgebaut und umfassen Emmys Beziehung zur Arbeit, zur Natur, zur eigenen Familie, zu ihren Freundinnen und zu ihrem Kinderwunsch ohne Mann.

Bezeichnend für das Leben einer lesbischen, oder auch allgemeiner einer ledigen Frau der um die Jahrhundertwende geborenen Generation der schweizerischen Mittelschicht scheinen mir drei Aspekte, die von Wilker anschaulich gestaltet werden:

1. Die anstrengende Arbeit in einem schlechtbezahlten Frauenberuf, zu der bei sozialen Berufen oft gesellschaftliche Aufgaben dazukommen, wie im Falle von Emmy ihre Arbeit als Amtsvormundin.
2. Das zwiespältige Verhältnis zur eigenen Familie; zwischen Abgrenzung und Sehnsucht nach Gemeinsamkeit, gemischt mit dem Bedauern der eigenen Kinderlosigkeit.
3. Eine zunehmende Religiosität im Alter als Halt im Leben und Trost in der Einsamkeit.

Der Titel «Nachleben» beinhaltet zweierlei, sowohl das Nacherleben der Ich-Erzählerin gegenüber Emmy wie auch das Nachleben, das Emmy durch die Leser/innen erfährt. Neben der Perspektive der Ich-Erzählerin werden durch imaginierte oder reale Gespräche auch andere Sichtweisen auf Emmy und die Ich-Erzählerin gezeigt. Manchmal verdichtet die Ich-Erzählerin Emmys Notizen zu Geschichten, wie sie hätten stattfinden können. Mit oder ohne ihr fiktives alter ego Jutzi (jünger als die Ich-Erzählerin, männlich) befragt sich die Ich-Erzählerin immer wieder über die Angemessenheit ihrer Ziele und Vorgehensweisen und begründet ihre Entscheidungen. Jutzi erscheint mir dabei , um Adriens Richs Worte zu gebrauchen, wie das personifizierte «drohende Gespenst (..) männlicher Urteile» im Kopf der Autorin, mit denen sie sich auseinandersetzt und die sie auf diese Weise sichtbar werden lässt. Die ärgerlich raumergreifende Präsenz von Jutzi zeigt, welche Probleme für Schriftstellerinnen in einer von «Männern kontrollierte(n) Kultur» geschaffen wurden: «Probleme im Hinblick auf den Zugang zum eigenen Selbst, Probleme von Sprache und Stil, Probleme von Energie und Überleben», wie Adrienne Rich sagt. Trotzdem wünschte ich mir oft weniger Jutzi und mehr Emmy.

In realen und fiktiven Gesprächen mit der Mutter widerlegt die Ich-Erzählerin Vorbehalte der Mutter, welche Emmy aus der Perspektive der liebenden Schwester sieht, die gerne Emmys Liebesbeziehungen verschweigen würde. Trotz ihrer Einwände traut sie ihrer Tochter ein Buch über Emmy zu, was diese zum Schreiben ermutigt. Weitere Ermunterungen erhält sie von einer Freundin. Der Sohn und Tochter hingegen stellen eigene Ansprüche an die Mutter, und der Ehemann hält sich zurück.

Im Erzählvorgang überkreuzen sich immer wieder die Leben von Emmy und der Ich-Erzählerin. Während die Ich-Erzählerin sich mit dem Leben der gestorbenen Emmy auseinandersetzt, wird sie mit dem eigenen Tod konfrontiert und befürchtet, vor der Beendigung dieses Buches zu sterben. Gleichzeitig fühlt sie sich durch ihre Krebsoperation zusätzlich sensibilisiert in ihrer Wahrnehmung: «Dadurch wurden Emmy und ich noch näher zueinander gerückt. (..) Ihre ungelebten Möglichkeiten traten überdeutlich zutage; ich hatte einen geschärften Blick für Unwiderbringliches und Ungenossenes bekommen. Mit empörter Trostlosigkeit registrierte ich den Widerspruch zwischen Emmys Lebenshunger und der kargen Sättigung, die ihr zuteil geworden war.»

Auch mit Emmy führt die Ich-Erzählerin Gespräche. Auf einer Zugreise zu einer Lesung im Basler Frauencafé erscheint Emmy als imaginierte Person, die die Ich-Erzählerin begleitet. So werden heutige Lesben und die Feministinnen von zwei unterschiedlichen Positionen her beleuchtet: Während die Ich-Erzählerin sich gegenüber einem feministischen Parteiprogramm skeptisch äussert und über das bescheiden ausgestattete Frauencafé enttäuscht ist, staunt Emmy über das Selbstvertrauen dieser Frauen, begeistert sich über die Bücher im Frauencafé, versteht sich «vorbehaltlos» «mit den zielstrebigen Feministinnen» und betrachtet interessiert ein lesbisches Liebespaar.

Schwesterlichkeit nicht nur als Modewort

Drei Jahre später hat Gertrud Wilker ihre distanzierte Haltung gegenüber Feministinnen aufgegeben und ihre persönliche Verbundenheit mit Feministinnen erkannt. Nach einer Lesung im Frauenzentrum Baden im Juni 1982 schrieb sie mir: «Noch nie so wie anlässlich der gestrigen Lesung im Kreis des Frauenzentrums Baden habe ich mich als schreibende Frau zur selben Zeit bestätigt und in Frage gestellt gefühlt.(..) Ja, ich weiss es jetzt auch 'im Bauch', nicht bloss mit dem Intellekt, wo ich nicht nur stehen muss, weil ich eine Autorin bin, sondern wo ich in Zukunft stehen will, wenn ich mir glaubwürdig bleiben möchte. Zum ersten Mal in dieser Intensität habe ich auch und dank des Widerspruchs von seiten der Zuhörerinnen empfunden, dass die Schwesterlichkeit kein blosser Modeausdruck ist, sondern eine Tatsache, und zwar eine Tatsache, die in meinem persönlichen Leben wie auch in meiner Schreibarbeit weitreichende Konsequenzen haben wird.»

Gertrud Wilker ist 1984 im Alter von 60 Jahren an Krebs gestorben.

Madeleine Marti

Bücher von Gertrud Wilker

- Gedichte:
  - Vier Gedichte 1966
  - Feststellungen für später, 1981
- Prosa:
  - Der Drachen, 1957
  - Collages USA, 1968
  - Einen Vater aus Wörtern machen, 1970
  - ** Winterdorf, 1977
  - ** (Hg.) Kursbuch für Mädchen, 1978
  - Blick auf meinesgleichen, 1979
- Romane:
  - Elegie auf die Zukunft, 1966
  - Altläger bei kleinem Feuer, 1971
  - ** Jota, 1973
  - ** Wolfsschatten, 1980 (Neuausgabe)
  - ** Nachleben, 1980

** diese Bücher sind noch lieferbar im Huber-Verlag Frauenfeld/Stuttgart

Über Gertrud Wilker:
Benita Cantieni, Schweizer Schriftsteller persönlich. Interviews, 1983 (S. 143-160)